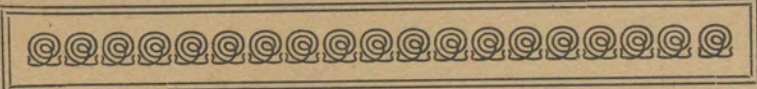


AB 45

# Im Dorffrieden

Verlag Deutscher Evangelischer Filmdienst  
Dresden-A., Ammonstraße 2



## Im Dorffrieden.

Der Deutsche Evangelische Filmdienst E. V. verdankt die schönen Bilder dieser Reihe dem sehr dankenswerten Entgegenkommen des Landeskulturrates für Sachsen, der sie aus dem

Sächsischen Bauern-Kalender für das Jahr 1922 zur Verfügung stellte.

Bildauswahl und Text stammen von dem Dresdner Schriftsteller f. Diettrich.

Das Dorf mit seinem Frieden verleiht uns allezeit Fröhlichkeit vor den ursprünglichen Dingen, die noch nicht der giftige Zahn der Zeit benagt hat. Das Dorf ist die Quelle des immer blühenden deutschen Volkstums und ist auch der Born nie welkender Gläubigkeit. In der deutschen Poesie nahm es von jeher einen Lieblingsplatz ein. Immer wieder rühmen die Dichter den Frieden und die Gemütlichkeit, den Fleiß und die Natürlichkeit seiner Bewohner. Ob es nun Sommer ist, wo die regsame Einwohnerschaft alle Hände voll zu tun hat, ob es schwermütiger Herbst oder tosender Winter ist, wo der Landmann sich die verdiente Ruhe gönnt, sein Pfeifchen schmaucht und die Nachrichten aus der großen Welt mit Spannung verfolgt, immer fühlt man sich heimisch zwischen den einladenden Giebeln und den fernigen, treuherzigen Menschen.

### 1. Bild:

Das erste Bild zeigt uns ein Stück deutschen Wald mit gewaltigen Bäumen, deren Stämme massiv aus der Mutter Erde hervorbrechen wie riesenhafte, starkmuskelige Arme. Durch ihr ernstes Schweigen geht unser Spaziergang dem Dorfe zu, das noch viele Meilen fern ist. Wie viele Geschlechter mögen schon fröhlich oder seufzend unter den breiten Kronen hingeschritten sein. Wie viele Gewitter und Winterstürme mögen sich mit den trotzigen Zweigen herumgeschlagen haben. Doch hielten sie immerdar brüderlich zusammen! Und da der Mensch nicht in ihr Dasein eingriff, können sie nach vielen trotzigen Schlachten mit den Naturkräften auf Jahrhunderte zurückschauen!

## 2. Bild:

Ganz plötzlich taucht vor unserem Blick ein stolzes Schloß auf, das sich in einem gar anmutigen See spiegelt. Eine Freitreppe führt hinan. Doch es ist noch früher Morgen, und nur die Vögel rings auf den hohen Bäumen haben sich den Schlaf aus den Federn geschüttelt.

## 3. Bild:

Wir umwandern den friedlichen See und kommen nun von der Rückseite direkt am Schlosse vorbei. Das Bild eines Schloßherrn aus altehrwürdigen Zeiten schaut gebietend auf uns herab. Rechts ist eine Tafel angebracht, die uns über die Geschichte des Schlosses aufklärt, über des Schloßherrn treu-ergebene Stellung zum Landesfürsten, über die ruhmreichen Schlachten, die manches Glied der Familie zum Recken gemacht haben.

## 4. Bild.

In der Nähe des Schlosses befindet sich ein schönes Jagdgebäude. Den ganzen Herbst hindurch ertönen hier fröhliche Jagdhörner, und das Echo von Schüssen ist bis in die fernen blauenden Berge zu hören. Nachts springen Hirsche durchs Gebüsch, immer ängstlich vor der sicheren Kugel des Jägers.

## 5. Bild:

Das Damwild, das ebenfalls reichlich in der Schloßgegend vertreten ist, trägt ein fürstliches Geweih und wirkt ungeheuer großartig.

## 6. Bild:

Hier sehen wir, wie der Hund, der treue, ehrliche Diener des Menschen, einer angeschossenen Wildente nachschwimmt. Doch ach, ihre Kraft nimmt jäh ab. Noch ehe sie das Ufer erreicht, wird sie von dem klugen, abgerichteten Jagdhund gepackt. Und triefend, seine Beute im Maul, springt er durch raschelndes Schilf dem zielsicheren Weidmann entgegen.

## 7. Bild:

Die Morgenwanderung führt uns ein Flußthal entlang. Fern leuchtet auf besonnener Höhe eine majestätische Burg.

Und am Fuße des Burghügels drängen sich kleine Hütten enganeinander, wie Untergebene, die bei einem Mächtigeren Schutz suchen. In der würzigen Morgenluft kreist ein Raubvogelpaar in edlem Flug und sucht mit spähem Auge nach Beute.

## 8. Bild:

Noch einmal liegt ein schönes altes Schloß an unserem Wege. Seine Wände sind mit wildem Wein bewachsen und gewähren dem schönheitsdurstigen Auge einen freundlichen Anblick. An uns vorüber zieht langsam, dafür aber um so gewichtiger, ein großer behäbiger Landwagen mit einem Ochsen gespannt davor. Er kommt aus dem schönen Dorf, nach dem uns unser Weg führen soll und holpert nun gemächlich in die nahe Stadt, um die brausende Großstadt mit den Früchten des Landes zu versorgen.

## 9. Bild:

Wir verlassen das gefällige Tal und schweifen über die Höhe, wo ein fruchtbares Feld das andere ablöst. Ein Häschen blickt uns ganz erstaunt an. Scheinbar ist es erfreut, uns ohne Jagdgewehr zu sehen, denn wie jede Kreatur sein Leben liebt, so liebt auch dieses Wesen sein Leben um Gottes schöner Natur willen.

## 10. Bild:

In der Ferne breitet sich ein See in silbernem Glanz aus. Leiser Wind geht drüber hin und buhlt verliebt mit den Wellen im Schilf. Zwei Störche ragen aus dem nassen Element wie zwei Philosophen. Doch keiner will dem anderen seine Weltweisheit verraten. Darum stehen sie so stumm und auch ein wenig hochmütig.

## 11. Bild :

An einem saftigen Wiesenhang treffen wir eine Herde von Schafen. Jeder dieser wollhaarigen Genossen scheint tüchtigen Hunger zu haben, denn alle Köpfe sind voller Hingabe an die treffliche Tätigkeit gesenkt. Unten in der Nähe des Baches steht der Hüterknabe. Verträumt richten die Bäume des Wiesentales die sonnige Krone empor in die reinen Lüfte.

**12. Bild:**

Unter einer Eiche im munteren Verein drängt sich eine Koppel Pferde zusammen. Der Mittag läßt schon seine heißen Strahlen auf die Erde los und alle Tiere sehnen sich nach der kühlenden Tränke.

**13. Bild:**

Ganz in der Nähe haben es die fleißigen Tiere, die endlich einmal vom Zaume befreit sind, leichter. Sie hängen die durstigen Mäuler in ein klares Wasser, das blitzend durch die Wiese geht, an einem stillen Dorf vorbei.

**14. Bild:**

Nochmals soll uns dieses Bild das edle Tier zeigen, das bestimmt ist, fleißig Lasten zu ziehen, den kühnen Krieger ins wilde Schlachtgetümmel zu tragen, über hohe Hindernisse auf der Rennbahn zu springen oder die Toten mit gesenkter Mähne zum Gottesacker zu fahren.

**15. Bild:**

Bald wird das Dorf erreicht sein. Noch einmal führt uns unser Weg an einem See vorüber. Durch unsere Schritte aufgeschreckt, fliegen unzählige wilde Enten aus dem Schilf empor, das den Rand des Sees bedeckt. Die Luft ist klar und heiter. Die Konturen der Landschaft sind überaus scharf, denn bis in die Ferne können wir die Dinge deutlich unterscheiden.

**16. Bild:**

Auf einer Wiese nahe bei einem Rittergut grasen viele Kühe. Eine Kuh (im Vordergrund) blickt mit guten Augen zu uns herüber. Wie wenig kennen die Menschen doch die Tiere, die unsere besten Freunde sind. Nur daß sie nicht reden können, ist oft recht schmerzlich. Doch ihr Auge spricht trotzdem zu uns in frommer Einfalt.

**17. Bild:**

Hier stellt sich uns ein Kind allein vor. Das sieht nun nicht gerade vertrauenerweckend aus. Nur mißmutig läßt es sich von uns beäugen. Der Eisenring, der durch seine Nüstern ge-

zogen ist, will uns recht angebracht erscheinen. Auch für das Tierreich gilt der Satz der göttlichen Weltordnung, daß es Böse geben muß, von denen sich die Guten günstig abheben.

**18. Bild:**

Hier werden die wohlgenährt aussehenden kräftigen Kühe gemolken. Sogleich wird die Milch in große Blechkrüge gefüllt und nach allen Gegenden des Landes versandt.

**19. Bild:**

Nun kommen wir in die Nähe des Dorfes, dessen Frieden wir so ganz genießen wollen. Von leichten Höhenwellen umzogen, liegt es im Mittagsglanze freundlich da. Der Wind weht behutsam durch die Büsche, und die letzten Schläge des Mittaggläutens verhallen in der Ferne. Nun ist es ganz still. Nur das Geschnatter der Gänse und das Gekacker der Hühner unterbricht von Zeit zu Zeit diese Gottesruhe.

**20. Bild:**

Noch bevor wir ins Dorf kommen, wo uns erfrischende Rast winkt, kommen wir an einem größeren Gutshofe vorbei. Die Hitze prallt an den weißgetünchten Wänden zurück und über den Ziegeldächern liegt ein immerwährendes Zittern und Flimmern. Den Fluß entlang gehen wir weiter,

**21. Bild:**

bis der Weg über eine kleine Brücke direkt ins Dorf biegt. Schon erblicken wir einen Garten, in dem treffliches Gemüse gedeiht. Durch den Zaun schauen uns die Gesichter der weißen Lilien friedlich an. Und ein Rosenstrauch verschwendet seinen Duft wie ein köstliches Gut.

**22. Bild:**

Der Weg ist staubig und die Sonne brennt mit aller Kraft. Die Schatten der Büsche und Bäume an der Straße sind so kurz geworden, daß sie uns nicht mehr gegen die Sonnenpfeile schützen können. Das Dorf schläft seinen Mittagsschlaf. Ein einziger Mensch kommt uns in den Weg, sonst nichts als Frieden, Frieden, Frieden . . .

23. Bild:

An der Straßenbiegung gewahren wir plötzlich die Dorfkirche. Zwei riesige Kastanienbäume breiten ihre schützenden Arme vor der schön geschnitzten Tür aus, gleichsam als wären sie Hüter der Andacht. Links im Vordergrund liegt das sinnige Pfarrhaus. Oben in seinen Räumen wird die Hand des Pfarrers gerade fleißig am Werke sein, die Sonntagspredigt niederzuschreiben. Denn morgen ist Sonntag, und da kommen die herbei, so nach dem göttlichen Worte hungern und die, welche Tröstung brauchen und den Segen des Herrn.

24. Bild:

Wir betreten ein großes Gehöft. Zur Linken befinden sich die Stallgebäude, wo gerade den Kühen das Futter in die leeren Krippen ausgeteilt wird. Weiter vorn sind die Tennen, wo Heu und Stroh aufgestapelt wird. Doch das Heu vom vorigen Jahr geht zur Neige. Aber draußen rauschen die Sensen über die Wiesen und eine reichliche Heuernte steht bevor. Bald werden auch die Felder reif sein und einen tiefen Goldton annehmen. Dann beginnt die Getreideernte. So wechselt im Sommer eine Arbeit die andere ab. Oft fallen verschiedene Ernten zusammen. Dann setzt es gesalzenen Schweiß in der Landwirtschaft.

25. Bild:

Ein echt deutsches Idyll, so liegt dieses Gehöft vor unseren Blicken. Mit Schieferdächern bedeckt, auf die unbarmherzig die Sonne prallt. Am Wiesenrand hin watschelt eine Gans mit ihren Jungen. Und die Wipfel der hohen Bäume, die ein Band des Friedens um diese Gebäude legen, drehen, von leisem Lusthauch berührt, die Blätter ein wenig, so daß ein Flimmern über sie hingehet.

26. Bild:

Aus einem anderen Gehöft lenkt ein Wagen, der sicher bei diesem herrlichen Wetter das erste Heu einfahren wird. Der Hufschlag der Pferde tönt munter durch die brütende Mittags-

stille, die Peitsche des Kutschers knallt, als wollte sie das Zeichen zur wiederaufzunehmenden Arbeit geben.

27. Bild:

Das Tor einer großen Schäferei wird gerade geöffnet, und wir sehen eine große Anzahl von Schafen und Lämmern in die freie Luft hinausspazieren. Alle haben sie schwarze Gesichter, als hätten sie im Kohlenstaub herumgewühlt. Der Hirt und der wachsame Hund werden die Herde begleiten zum Berghang hinauf und werden bis zum Abendläuten draußen bleiben.

28. Bild:

Wenn es eine reichliche Ernte gibt, ist des Bauers Arbeit sauer, doch sein Herz ist um so fröhlicher. Ruht doch Gottes Segen dann so sichtbar auf seinem Wirken. Hier kehren die ersten hochbeladenen Wagen heim und werden abgeladen.

Wer dünkte nicht dabei an die bekannten Zeilen der Schillerschen Glocke, die das Landleben so sinnvoll verherrlichen:

Schwer herein  
Schwankt der Wagen  
Korn beladen;  
Bunt von Farben  
Auf den Garben  
Liegt der Kranz.

29. Bild:

Familie Storch hat sich im Stumpf eines alten Baumes hoch über den Dächern eine Wohnstätte zurechtgebaut. Die Jungen sind nun auch schon bald flügge

30. Bild:

und werden dann mit anderen Schwärmen ruhigen Schwingschlags die Luft durchmessen, um sich irgendwo ein eigenes Heim zu gründen.

31. Bild:

Dieses Bild zeigt uns zwei Schweine, die so dick sind, als könnten sie niemals Hunger haben. Doch immer wieder treibt es sie an die Tröge, wo sie wonnegrundend ihre Mahlzeiten einnehmen.

### 32. Bild:

Vor einem Gehöft glitzert die Nachmittagssonne in einen Tümpel. Gänse wackeln unbeholfen aus dem Wasser heraus, schütteln ihre Hinterfront keck nach rechts und links und erzählen sich recht laut und auffällig, wie ihnen das Wasser bekommen ist. Dieser Tümpel stand vergangenen Winter lange vereist, so daß die Dorfbuben sich auf der glatten Fläche ein Sondervergnügen bereiteten,

### 33. Bild:

während in der Kleinstadt viele Schlitten auf dem Markte bereitstanden, die den Sportlustigen mit fröhlichem Schellengeläut durch den winterlichen Dorffrieden fuhren.

### 34. Bild:

Wieder führt uns der Weg über Land, nachdem uns zuvor im freundlichen Gasthaus ein volles Glas Milch den Durst vertrieben. Auf einer Wiese graszt eine Ziegenmama mit ihren zwei Sprößlingen. Jeder Winkel ist voll von tiefem Frieden und Eintracht! Auf der kleinen felsigen Anhöhe schaut ein säuberliches Haus mit seinen Fenstern weit ins deutsche Vaterland.

### 35. Bild:

Wir ziehen in ein anderes Dorf ein. Links vor einem Gehöfttor ist das Bild des Gekreuzigten errichtet. Welch schönes Zeichen der Frömmigkeit und Einkehr! Wie nüchtern und weihelos ist doch dagegen der Großstadtmensch, der an den Gotteshäusern vorüberhastet, um den Bankhäusern seinen Besuch abzustatten.

### 36. Bild:

Auf einem anderen Platz steht eine Gesellschaft hoher Bäume zusammen. In ihrem Schatten wollen wir uns ausruhen, denn die Luft ist schwül und drängt nach einem Gewitter. Auf den Zweigen liegt grauer Straßenstaub und verhüllt unseren Blicken das schöne saftige Grün.

### 37. Bild:

Das Gewitter überraschte uns wie ein Dieb. Blitze fielen zahlreich in ganzen Büscheln aus den Wolken und nun geht heftig der Regen nieder. Wir haben ein sicheres Dach über dem Haupte gefunden. Bereitwillige Landleute gewähren uns gern Obdach und begrüßen uns, wie man gute alte Freunde begrüßt.

### 38. Bild:

Das Gewitter ist abgezogen. Ab und zu fällt noch ein Tropfen von den Zweigen, die nun, vom lästigen Staub befreit, jubelnd die Blätter im Äther baden. Wir ziehen an einem Flüßchen hin. Frösche quaken lustig ihr Brekkekeg.

### 39. Bild:

Auch das Gras ist nun befreit vom Staub und bewahrt vor dem Ausgedörrtwerden. In den gelben Blüten des Löwenzahns zittert noch ein fürwitziger Regentropfen. Doch die Sonne scheint schon wieder hell und wird ihn nicht mehr allzu lange leben lassen.

### 40. Bild:

Auf diesem Bild erblicken wir zahlreiche Kornpuppen, die wie gefaltete Hände aussehen, die den Schöpfer loben und preisen. Ein Volk Rebhühner pickt sich die Abfälle des reichen Ernteseigers auf. Kaum hebt sich sein Gefieder von der Erde ab, wodurch es vor dem Feuerrohr des Jägers ziemlich geschützt ist.

### 41. Bild:

Zwischen den Ackerfurchen des Kartoffelfeldes wuchern oft viele Unkräuter, für das der Bauer stets ein wachsam Auge haben muß, will er seine Ernte durch diese feindlichen Pflanzen nicht verringert sehen. Hier sehen wir fleißige Mägde in einer Reihe, wie sie mit Hacken das schädliche Unkraut ausmerzen.

### 42. Bild:

Ein kleines liebenswürdiges Nest wird noch auf unserer Wanderung gestreift. Ein altertümlicher Turm hebt sich

schlank und stolz aus seiner niederen Häuserumgebung hervor. Ferne Höhen sind voll üppig-reifender Felder, in die wie durch Zufall Kirsch- und Nußbäume hineinverstreut sind.

43. Bild:

Das Land liegt  
Wie ein blanker Schild  
Mit Blütenglanz  
Umhängt sich selbst mein Leid.  
Ein fernes Lied  
Bewegt das schöne Bild  
Und wandert weiter  
In die Ewigkeit. (f. Diettrich.)

44. Bild:

Auf diesem Bild sehen wir Frauen in landesüblicher Tracht des Weges daherkommen. Wie schön ist die Sitte des zähen Festhaltens an den alten Bräuchen, wie auch das Tragen von Trachten, die keine Mode umstoßen kann.

45. Bild:

Holunderduft liegt auf der Dorfesgasse —  
Die Hüttenfenster gleißen sonnenbunt,  
Die Büsche schatten breit — es fliegen blasse  
Und volle Blüten schwebend hin im Rund.  
(A. v. Puttkamer.)

So erleben wir Dorf um Dorf, Gehöft um Gehöft in seinem Frieden und fühlen uns trotz unserer täglichen Nöte und Qualen selber ganz friedlich wie der Baum, der Strauch, das Haus.

46. Bild:

Etwas weiter erblicken wir Mägde beim Wenden des Heues. Wundervoller würziger Heuduft verwandelt um die Zeit der Heuernte das ganze Land in ein Elysium. Bis in die offenen Fenster, bis in den Traum hinein verfolgt uns dieser Duft. In der That geht eine angenehme Müdigkeit an den

Tagen der Heuernte durch alle Menschen, denn dieser Duft schläfert mit seinem Aroma die überanstrengten Nerven ein und bringt dem Kranken einen wohltuenden Schlaf.

47. Bild:

Vor seiner Hütte sitzt der Bauer und dengelt seine Sense. In gleichmäßigen Abständen fallen die Schläge und unterbrechen die Ruhe des Spätnachmittags. Die gleichmäßigen Schläge mögen wohl manches leichte Herz mit Bangen erfüllen, denn unwillkürlich denkt man da an den Tod, der auch vor seiner geheimnisvollen Hütte am Abend sitzt und für den nächsten Tag seine Sense bereitmacht.

48. Bild:

Durch die Dorfstraße werden die Schnucken heimgetrieben. Wie eine graue Welle wälzen sie sich heran, bald hin, bald herflutend, nur durch den wachsamen Hund als Einheit zusammengehalten. Die Schatten der Bäume malen sich schon recht lange auf der Erde ab, denn die Sonne ist im Sinken.

49. Bild:

Ein besonderes Idyll hat uns hier ein Kunstmaler bereitet. Ei, seht nur, er porträtiert eine Kuh, die sich kokett spreizt. Hinter ihm stehen vierbeinige Zuschauer höchst erstaunt über die Dinge, die da kommen sollen. Ein Huhn läuft eilends herbei, um ja nichts zu versäumen und um später wie ein gewissenhafter Berichterstatter das Ereignis im Hühnerhof zu verkünden.

50. Bild:

Ein Gehöft, das fern vom Wege liegt, will uns wie eine Festung der Wohlhabenheit erscheinen. Was aus dem Schweiß seiner Arbeit geworden, erntet nicht allein der Bauer selbst, sondern auch der gesamte Volkskörper. Bis in die elendsten Großstadtwinkel pflanzt sich der ungeheure Segen der Landarbeit fort, so daß wir ergriffen Gott von ganzem Herzen dafür Dank sagen.

51. Bild:

Im Stillen danken wir aber auch den Kühen, den großen Wohltäterinnen unserer Kleinen und Kleinsten. Bis vor kurzem bangte noch jedes Mutterherz um ihr Kind, denn die Milchversorgung war in allen Städten äußerst mangelhaft, und somit war das Kind nicht genügend gewappnet gegen die zahlreichen Krankheiten, die das Menschenleben im zarten Alter überfallen.

52. Bild:

Auf dem Heimweg zeigt sich uns ein herrliches Panorama. Zackige Felsen ragen aus dem Tal empor, das in der Ferne von hohen Bergen umkränzt wird. Leicht und duftig, von zartem Blau umzogen, so liegt die Ferne da, während in der Nähe der Fichtenwald mit seinen würdigen dunklen Farben sich erhoben von lichteren Tönen abhebt.

53. Bild:

Wir müssen ins Tal hinab und über den Fluß fahren. Ruhig zieht er dem Abendrot entgegen wie geschmolzenes Gold. Ein einsamer Fischerkahn treibt in der Mitte des Wassers und wird von zufälligen Wellen leise auf und niedergeschaukelt.

54. Bild:

Mühsam haben wir uns aus dem Tal emporgearbeitet. Der Schweiß dringt uns aus allen Poren. Aber die unvergleichliche Aussicht lohnt selbst die größte Wandermühe, und der ist ein schlechter Naturfreund, der die Schönheiten verschmährt um der Anstrengung willen. Im Tale drunten nimmt das Licht schon allmählich ab, während wir auf der Höhe noch der goldenen Abendsonne entgegenschauen können.

55. Bild:

Nun schlängelt sich unser Wanderpfad in gefälligen Windungen heimwärts. Die Giebel der Dorfhäuser stehen in rubinrotem Abendsonnenglanz und ferner Nebel zieht sich schon über den Wäldern zusammen, die schon müde sind vom ver-

gangenen Tage. Wir aber sind frisch geworden von der Wanderung durchs friedliche Land, durch liebliche Dörfer,

56. Bild:

und mit einem letzten Blick auf Gottes schöne Natur stehen wir vom Feldrand auf, wo wir auf unserer Wanderung das letzte mal gerastet. Richard Dehmels schönes Gedicht kommt uns in den Sinn und langsam, Zeile für Zeile müssen wir es leise vor uns hinsprechen:

Klar ruhn die Lüfte auf der weiten Flur;  
Fern dampft der See, das hohe Röhricht flimmert,  
Im Schilf verglüht die letzte Sommerspur,  
Ein blaßes Wölkchen rötet sich und schimmert.

Vom Wiesengrunde naht ein Glockenton,  
Ein Duft von Tau entweicht der warmen Erde;  
Im stillen Walde steht die Dämmerung schon,  
Der Hirte sammelt seine satte Herde.

Im jungen Roggen rührt sich nicht ein Halm,  
Die Glocke schweigt wie aus der Welt geschieden;  
Nur noch die Grillen geigen ihren Psalm,  
So sei doch froh, mein Herz, in all dem Frieden!